

Vorstellung

In jeder der Ausgaben unseres CDU-Infos wollen wir Ihnen 2 Mandatsträger unseres Ortsverbandes vorstellen, die uns in den Räten vertreten. Heute: Stadtrat Michael Dörr und Ortsrätin Dagmar Jung.



Michael Dörr, 66 Jahre alt, verheiratet, zwei erwachsene Kinder, OTL. a. D.
Um mein Stadtratsmandat habe ich mich beworben, weil ich gerne dazu beitragen möchte, die Stadt St. Wendel weiterhin attraktiv und zukunftssicher zu gestalten. Besonders am Herzen liegt mir dabei die Verbesserung der Infrastruktur (Schulen, Straßen...), die Erschließung von (bezahlbarem) Bauland und die Aufforstung von städtischem Brachland als unser Beitrag zur Erreichung der Klimaziele.

Dagmar Jung, verheiratet, ein erwachsener Sohn
Ich habe wieder für den Ortsrat kandidiert, weil ich Politik interessant finde und ich das ein oder andere an mich herangetragene Anliegen im Ortsrat vorbringen kann.



Landes- und Bundesparteitag

Ein klares Signal der Geschlossenheit: Während des 69. Landesparteitages in Theley wurde unser Ministerpräsident Tobias Hans als Landesparteivorsitzender wiedergewählt. Mit 98,4 Prozent der Stimmen! Ein überragendes Ergebnis, das zeigt, dass die CDU im Land zusammensteht. Mit dem Beschluss „Ein Land. Eine Struktur. Ein Ticket. – Unser Fahrplan zu einem attraktiven ÖPNV im Saarland bis 2025“ wollen wir den ÖPNV auch im ländlichen Raum deutlich verbessern.



In Leipzig hat die saarländische Delegation nicht nur für spürbare Unterstützung von AKK gesorgt. Weiterhin hat der Saar-Antrag „Für eine moderne Mitglieder-, Mitmach- und Volkspartei“ große Zustimmung gefunden. Er wird u.a. Familienbeiträge einführen sowie für mehr Information und Beteiligungsmöglichkeiten für Mitglieder sorgen.



Termine

Warten aufs Christkind mit der Jungen Union
 Dienstag, 24. Dezember, 11 Uhr, Schloßplatz

Kinderneujahrsempfang des CDU-Ortsverbandes
 Sonntag, 12.01.2020, 14:30 Uhr, Kulturzentrum Alsfassen

Neujahrsempfang des CDU-Kreisverbandes
 Gastredner: Ralph Brinkhaus
 Sonntag, 09.02.2020, 15 Uhr, Mauritiusheim Tholey

Heringessen des CDU-Ortsverbandes
 Gastredner: Alexander Funk
 Donnerstag, 27.02.2020, 18 Uhr, Kulturzentrum Alsfassen

Mitglieder werben!



Unsere Mitglieder sind ein wesentlicher Baustein der Erfolgsgeschichte der CDU! Wir prägen und gestalten unsere Stadt, unseren Landkreis, unser Land. Gemeinsam wollen wir weitere Männer und Frauen begeistern, Mitglied der

CDU zu werden, sich für unsere Heimat einzusetzen! Machen Sie in Ihrem Bekanntenkreis Werbung für unsere Partei, leisten Sie Überzeugungsarbeit. Denn jedes neue Mitglied ist ein Gewinn! Den Mitgliedsantrag gibt es unter anderem auf unserer Homepage: www.cdu-wnd.de



Frohe und gesegnete Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!



Verehrte Mitglieder,

unsere Augen richten sich in diesen Tagen besonders aufmerksam nach Berlin. Zum einen sind wir dankbar, dass Annegret Kramp-Karrenbauer für unser HIL-Werk erreichen konnte, dass der Bund hier wieder investiert: eine Privatisierung ist vom Tisch, die Arbeitsplätze und die Zukunft des Werks sind gesichert. Zum zweiten, weil weitere Bundeshilfen erforderlich sind, um im Saarland gleichwertige Verhältnisse etwa bei Sicherheit, Bauen und ÖPNV sicherzustellen wie in anderen Bundesländern, die aber nicht mit unseren Strukturschwächen zu kämpfen haben. Mit der CDU-Landtagsfraktion war ich Anfang November in Berlin und habe hierfür bei Kanzlerin und Fachpolitikern des Deutschen Bundestages um Unterstützung geworben. Inzwischen gibt es positive Signale für eine Altschuldenhilfe des Bundes, um die Eigeninitiative des Saarlandes für seine Kommunen zu flankieren. Der „Saarlandpakt“ bedeutet für unsere Kreisstadt: Halbierung der Schulden und 375.000 € zusätzliche Investitionsmittel pro Jahr.



Nicht zuletzt erfüllt mich sowohl die mangelnde Regierendisziplin der SPD als auch die in unseren Reihen immer wieder aufflammende Diskussion um die Kanzlerkandidatur zur Unzeit mit Sorge. Der Bundesparteitag in Leipzig hat deutlich gemacht: wir brauchen Zusammenhalt und Sachdiskussionen, um die Zukunftsthemen lösen zu können. Wir dürfen nicht zulassen, dass sich Teile unserer Partei abspalten – weder rechts noch links. Das heißt auch, dass wir bereit sein müssen, Diskussionen auszuhalten und Kompromisse in der Mitte zu finden. Nur so werden wir als letzte deutsche Volkspartei bestehen können.

Wir in St. Wendel führen diesen Dialog, unser Ortsverband ist offen für Mitgestaltung, Gespräche und Kritik. Wir freuen uns, Sie auf einer unsere Veranstaltungen zu treffen und sind dankbar für Ihre Anregungen.

Zum Jahresausklang wünsche ich Ihnen und Ihren Familien von Herzen eine friedvolle Zeit, frohe Weihnachtsfeiertage und alles Gute für 2020.

Ruth Meyer
 Vorsitzende

Fortbestand der HIL-Werke gesichert



Bundesverteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer und Ministerpräsident Tobias Hans beim Besuch des Werkes und mit der guten Nachricht: „90 Mio € werden in die Bundeswehrstandorte an der Saar investiert.“

Betriebsbesichtigungen

Der Ortsverband war wieder in den Geschäften unserer Stadt unterwegs: diesmal haben wir die Oberstadt besucht. Das Sporthaus Bies hat sich nach Umbau noch stärker auf die Bedarfe von Vereinen



sowie auf den Skiservice ausgerichtet. Sascha Bies hat uns das Konzept erläutert: wir wünschen viel Erfolg! Mit Familie Dillinger vom Schuhhaus Blum freuen wir uns, dass der Betriebsübergang gelungen ist und unter neuer Führung ein Familienbetrieb mit hochwertigen Waren und fachlicher Beratung erhalten bleibt. Viel Glück im verdienten Ruhestand! In der Galerie am Dom war die Center-Managerin und Inhaberin von Jeans History, Heidi Schmidt, unsere Gesprächspartnerin. Durch den Internethandel haben es die Geschäfte vor Ort schwer. Mehr Parkmöglichkeiten und gezielteres Marketing stehen auf der Wunschliste: St. Wendel steht für ein werthaltiges Sortiment und freundliche Bedienung. Unser Appell: kaufen Sie Ihre Weihnachtsgeschenke in unserer Stadt!

Im Dialog mit dem FC Blau-Weiß St. Wendel

Die erste Mannschaft spielt in der Landesliga, die B-Jugend in der Verbandsliga. Mit insgesamt 14 Jugendmannschaften leistet der Verein eine hervorragende Jugendarbeit. Sportlich läuft es also. Doch gibt es auch Wünsche, Probleme, Anregungen? Das wollte unser CDU-Ortsverband während eines Treffens mit Vertretern des Vereins herausfinden. „2150 Sportvereine mit insgesamt rund 400.000 Mitgliedern gibt es im Saarland. Hier wird wertvolle Arbeit geleistet, insbesondere im Nachwuchsbereich. Daher ist es im gesamtgesellschaftlichen Interesse, unsere Sportvereine zu unterstützen“, ist Ruth Meyer, Vorsitzende des Ortsverbandes, überzeugt. Meyer: „Wir werden das, was uns der Verein mitgegeben hat, in die politischen Gremien weitertragen.“ Unter anderem wünscht sich der FC Blau-Weiß einen Spielplatz und ist auch bereit, selbst mit anzupacken. Bezüglich größerer Investitionen erläuterte Meyer die Fördermöglichkeiten des Landes und der Sportplanungskommission, verwies aber auch auf notwendige Kofinanzierung und die Grenzen des städtischen Haushalts.



Volkstrauertag

Die traditionelle Gedenkfeier zum Volkstrauertag wurde wieder von vielen Hilfsorganisationen und vom Stadtorchester unter Leitung von Sven Hoffmann würdig gestaltet. In der diesjährigen Ansprache ging der Vorsitzende des THW Ortsverbands St. Wendel, Markus Tröster, auf das unvorstellbare Leid der Soldaten und Widerstandskämpfer ein. „Die Toten müssen uns zum Frieden mahnen“, war der Tenor seiner Gedenkrede. Eine Reihe von Mitgliedern des CDU-Ortsverbands begleiteten wie in jedem Jahr die Feierstunde zum Volkstrauertag: zuvor wurde der Weg zum Mahnmal von uns mit Lichtern geschmückt und zu Ehren der Kriegsoffer haben wir einen Kranz niedergelegt.



CDU Ortsverband St. Wendel, Schillerstraße 6a
www.cdu-wnd.de, E-Mail: info@cdu-wnd.de

Prinz-Albert-Jahr: Die Stadt erinnert an Luise

Mit zahlreichen Veranstaltungen beging die Stadt St. Wendel das Prinz-Albert-Jahr 2019. Denn in diesem Jahr wäre der Prinzgemahl 200 Jahre alt geworden. Doch warum ist der Ehemann von Queen Victoria auch in St. Wendel ein Thema? Warum gab es auch hier eine Ausstellung, Workshops, eine Theatervorführung und ein Konzert, Vorträge, eine Publikation, ja selbst einen kurzen Film? Weil Alberts Mutter, Herzogin Luise, einige Jahre in St. Wendel wohnte, hier einige glückliche Jahre eines nicht immer glücklichen Lebens verbrachte. Mit anderen Worten: Die Stammutter der Windsors – und so kann sie getrost genannt werden – ist eng mit der heutigen Kreisstadt verbunden. Und Albert, ihr zweiter Sohn, hatte seine Mutter nie vergessen. Obwohl er sie (sehr wahrscheinlich) das letzte Mal im zarten Alter von fünf Jahren gesehen hatte. Doch wie kam Luise nach St. Wendel? Sie wurde von ihrem Ehemann, Ernst von Sachsen-Coburg-Saalfeld (ab 1826: Ernst I. von Sachsen-Coburg und Gotha) hierher verbannt. Luise wurde am 21. Dezember 1800 als erstes und einziges Kind des Herzogs Emil Leopold August von Sachsen-Gotha-Altenburg und Charlotte von Mecklenburg-Schwerin im Schloss Friedenstein in Gotha geboren. Die Mutter starb zwei Wochen nach der Geburt, der Vater heiratete 1802 Prinzessin Caroline Amalie von Hessen-Kassel. Und überhaupt, der Vater: exzentrisch, fürsorglich, liberal. Wohlgehütet wuchs Luise auf, in einem offenen Umfeld, das dem Mädchen ausreichend Raum zur Entfaltung bot. Eher ungewöhnlich für die damalige Zeit. Schwärmerisch soll sie gewesen sein, und so schwärmte sie auch für den doppelt so alten Ernst, der 1815 um ihre Hand anhielt.

Für den Herzog seinerseits war es allerhöchste Zeit, an Nachkommen zu denken. Wie es sich für einen Mann in seiner Stellung gehörte. Schließlich galt es, die männliche Linie seines Hauses zu erhalten. Dabei war er ein Herrscher der „alten Schule“: Liberale Ideen waren ihm ein Graus, er war der souveräne Fürst, ihm hatte man zu gehorchen. Diese Attitüde sollte noch Ursache einiger Konflikte sein.

Als nun 1817 Luise und Ernst heirateten, wurde diese Hochzeit nicht nur in Gotha, Luises Heimat, und Coburg, dem Stammsitz Ernsts, gefeiert, sondern auch in St. Wendel. Denn Ernst erhielt für seine Teilnahme an den Befreiungskriegen gegen Napoleon eine territoriale Entschädigung. Allerdings nicht, so wie er es eigentlich erhofft hatte, an den Grenzen seines Stammfürstentums, sondern vier Tagesreisen von Coburg entfernt. Eine linksrheinische Exklave, zusammengewürfelt aus einstigen, von den französischen Revolutionstruppen beseitigten Herrschaften, aus Teilen des einstigen Saardepartements, 460 km² mit rund 25.000 Einwohnern. St. Wendel wurde Regierungssitz dieses Territoriums, zu dem auch Teile der heutigen Gemeinden Marpingen, Freisen, Namborn und Oberthal gehörten, dazu Teile der heutigen Landkreise Neunkirchen, Birkenfeld und Kusel.

So erschallten also auch in St. Wendel „Vivat!“-Rufe, als die Nachricht von der Trauung in Gotha Einzug hielt. Doch dem Herzog war sein neuer, fremder und ferner Besitz gar nicht recht, schon früh versuchte er, das ungeliebte Lichtenberg zu verkaufen oder einzutauschen. Vorerst ohne Erfolg. Leicht hatte er es mit seinen neuen Untertanen auch nicht, denn diesen entging keineswegs, dass Ernst diesen Landstrich finanziell ausquetschen wollte. Bereits 1818 regten sich erste Proteste. Doch nicht nur die materielle Not griff um sich. Auch forderten die neuen Untertanen

politische Mitsprache. Bereits 1817 schrieb der damalige St. Wendeler Bürgermeister Carl Cetto an Ernst, dass seine neuen Untertanen Menschen seien, „die ihre Menschwürde sehr wohl fühlen und denen die persönliche Freiheit ein Bedürfnis sei.“ Der Herzog lenkte scheinbar ein: 1819 erhob er seine Exklave zu einem Fürstentum, benannt nach der Burg Lichtenberg bei Kusel. 1821 folgten Verfassung, Wappen, mit dem so genannten Landrat eine ständische Vertretung. Dennoch: In St. Wendel gärte es. In seiner Ehe auch. Nachdem 1818 der erste, 1819 der zweite Sohn geboren wurde, hatte Luise ihre Pflicht in den Augen ihres Gemahls getan. Der Herzog verlor das Interesse an seiner jungen Frau, vergnügte sich lieber bei der Jagd – und dies nicht nur auf Wild. Dies kränkte natürlich die junge Luise. Sie litt ebenso unter der Etikette am Hof, unter der Eintönigkeit, versuchte, sich sozial zu engagieren, was von ihrem Mann unterbunden wurde, verstrickte sich in Intrigen, wurde dann Opfer von übler Nachrede und Gerüchten. Affären soll sie gehabt haben. Ein Affront gegen den Herzog, der im Übrigen fast zeitgleich mit den Folgen einer eigenen Affäre mit einer gewissen Madame Panam zu kämpfen hatte. Der absolute Herrscher sah sich in seiner Autorität, sah seinen Namen und den seiner Familie bedroht. Zu viel des Guten für Ernst, Luise musste weg.

Als nun bekannt wurde, dass der Herrscher seine Angetraute loswerden wollte, ging das Coburger Volk auf die Straße. Ein Novum! Natürlich war das Volk allgemein unzufrieden, die drohende Verbannung der beliebten Luise war nur der Funke. Ernst, der Realpolitiker, lenkte scheinbar ein, versöhnte sich öffentlich mit seiner Frau, doch seinen Plan, Luise zu verbannen, gab er nicht auf. Ruhe sollte einkehren. In Coburg wie in St. Wendel. Daher schickte er, sobald sich die Gemüter in Coburg beruhigt hatten, seine Frau eben in die heutige Kreisstadt.

„Die Gegend muß im Sommer recht freundlich sein; die Stadt ist sehr Gräßlich. Am ersten Tag wurden mir die Herrn vorgestellt und Gestern Abend die Damen, manche kuriosen Figuren waren darunter, doch behielt ich trotz mancher Anregung von Lachen meine Würde bei, selbst als man mich von geflickten Hemden u.s.w. unterhielt.“ So der erste Eindruck Luises von ihrer neuen Heimat. In die sie sich allerdings schnell einlebte. Allen Widrigkeiten zum Trotz. Denn Ernst geizte mit Geld für seine Frau, ließ sie ausspionieren. Seine selbstbewusste Noch-Ehefrau ihrerseits machte das Beste aus ihrer Situation, genauso wie die St. Wendeler. Kam doch mit Luise und ihrem Hofstaat etwas fürstlicher Glanz in die Stadt, belebte doch Luise mit ihrem Hofstaat Handel und Gewerbe – und



Das alte Amtshaus, heute ist hier ein Teil der Stadtverwaltung untergebracht, war Luises Residenz. Bei der Einrichtung ihres neuen Heimes legte sie selbst Hand an, etwa beim Tapezieren der Wände. Auch, weil sie sparsam leben musste und Ernst ihr nur wenig Geld zur Verfügung stellte. Die Sommermonate verbrachte sie auf dem Anwesen in Niederweiler (heutiges Bahnhofsgelände).

engagierte sich doch Luise in der Armenfürsorge. Und zwar mit rund 2000 Gulden im Jahr, was in etwa dem Jahreseinkommen eines hohen sachsen-coburgischen Regierungsbeamten entsprach. Luise, die Landesmutter. Die sie natürlich nicht war.

Im Übrigen hatte Ernst einen gewissen Maximilian von Hanstein als Kavaliere, und Spion nach St. Wendel geschickt, den er in Coburg als Geliebten seiner Frau in Verdacht hatte. War diese Entsendung von langer Hand geplant? Möglich, denn eben von Hanstein wird im März 1826 als offizieller Scheidungsgrund genannt. Ja, das Paar wurde offiziell geschieden. Und schon im Oktober heirateten Luise und Maximilian, der, so wie es sich gehörte, zuvor in den Grafenstand erhoben wurde und sich fortan Graf von Pölzig und Beiersdorf nannte.

Eine Sache nagte an Luise: Ihre Söhne hatte sie seit ihrer Verbannung nach St. Wendel nicht mehr gesehen. Und Ernst tat alles, damit das so blieb, verweigerte etwa die Aufnahme des Besuchsrechtes in der Scheidungsurkunde. Ab und an, selten, erhielt sie Nachricht aus Coburg, erfuhr, wie es ihren Jungs ging.

Ansonsten ging das Leben in St. Wendel weiter, mit ihrem neuen Mann reiste sie viel umher. Ein Gerücht machte in der Stadt die Runde: Luise wolle St. Wendel für immer verlassen. Schnell organisierten sich die St. Wendeler Bürger, wollten eine mögliche Abreise verhindern, sammelten in einem Schreiben an Ernst Unterschriften – 100 waren es –, forderten, Luise möge bleiben. Schließlich war Luise ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor in der Stadt. Und in der Armenfürsorge unverzichtbar.

Im Frühjahr 1831 ging es für Luise und Maximilian nach Paris. Die letzte Reise. Denn dort starb sie an Gebärmutterkrebs. Ihr Leichnam wurde nach St. Wendel transportiert. Ernst und Maximilian stritten derweil um die letzte Ruhestätte und das Testament, so dass der Sarg kurzzeitig im Hause eines St. Wendeler Bürgers vor den Regierungsbeamten versteckt wurde. Dann die Einigung: Luise wurde in Pfeffelbach bestattet. Dort ruhte sie bis 1846. Denn dann ließen ihre beiden Söhne den Leichnam nach Coburg bringen, wo sie bis heute liegt. Seit 1860 im neu errichteten Mausoleum, neben ihrem ersten Mann.

In St. Wendel erinnert man sich bis heute an Luise. Eine Straße wurde nach ihr benannt, ein Restaurant, eine Apotheke. Ausstellungen und Publikationen entstanden, eine Skulptur steht am alten Amtshaus, ihrem einstigen Domizil, heute Teil der Stadtverwaltung, in dem auch ein Luise-Zimmer eingerichtet wurde. Und auch das Prinz-Albert-Jahr war ein willkommener Anlass, an sie zu erinnern.

Übrigens: Von 1840 bis 1917 hieß das britische Königshaus noch Saxe-Coburg and Gotha, nach Albert. Wegen des Krieges gegen das Deutsche Reich schien ein deutscher Name nicht mehr angebracht. Daher der Namenswechsel in Windsor, nach dem Residenzschloss der Königsfamilie.



Luise-Statue am alten Amtshaus

Autor: Lukas Kowol